

Dear reader,

This is an Accepted Manuscript that has been published in *Götter, Heroen, Heilige*, edited by Martin Rothgangel and Hans Schwarz.

The document does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Gottfried Adam

„Daß uns ihres Glaubens Exempel nutzlich sind“. Lernen an Biografien großer Vorbilder – aufgezeigt am Beispiel von Martin Luther King

in: Martin Rothgangel / Hans Schwarz (eds.), *Götter, Heroen, Heilige*, pp. 143–166

Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2011

Published in accordance with the policy of Peter Lang: <https://www.peterlang.com/repository-policy/>

Your IxTheo team



„Dass uns ihres Glaubens Exempel nützlich sind“

***Lernen an Biografien großer Vorbilder –
aufgezeigt am Beispiel von Martin Luther King****

Gottfried Adam

Die Frage nach Vorbildern, Heroen, Idolen, Heiligen und Märtyrern ist auch religionspädagogisch gesehen von hohem Interesse. Sie ist im letzten Jahrzehnt wieder ganz neu aktuell geworden. Im vorliegenden Beitrag wenden wir uns dem Lernen an Biografien großer Vorbilder zu.

1. Heilige – Märtyrer – Vorbilder: Worum geht es?

Es ist nicht zu übersehen, dass die Authentizität gelebten Christseins von Personen für die Weitervermittlung des christlichen Glaubens eine wichtige Rolle spielt. Eine Zusammenstellung von *Vorbildern christlicher Lebensführung* aus evangelischen und katholischen Schulbüchern für den Religionsunterricht in Deutschland, die in der Zeit von 1960 bis 1994 verfasst worden sind, ergab folgendes Gesamtspektrum von Namen: Franz von Assisi, Benedikt von Nursia, Bernhard von Hildesheim, Dietrich Bonhoeffer, Don Giovanni Bosco, Elsa Brandström, Elisabeth von Thüringen, Hermann Gmeiner, Hildegard von Bingen, Katharina von Siena, Martin Luther King, Jochen Klepper, Maximilian Kolbe, Janus Korczak, Martin von Tours, Nikolaus von Myra, Johann Friedrich Oberlin, Oskar Romero, Hans und Sophie Scholl, Edith Stein, Mutter Teresa und Simone Weil.¹

Dass im evangelischen Bereich Dietrich Bonhoeffer und Martin Luther King dabei eine besondere Bedeutung zukommt, zeigt die Zahl der

* R. Lachmann (Universität Bamberg) ist dieser Beitrag zum 70. Geburtstag in freundschaftlicher Verbundenheit zugeeignet. – Der Titel des Beitrags ist einer Vorarbeit zum Augsburger Bekenntnis, Art. XXI (BSLK 83b, 21) entnommen.

¹ D. Fischer, Alte und moderne Heilige. In: Schüler '97. Jahresheft Friedrich Verlag. Velber 1997, 107.

Veröffentlichungen zur Person im Allgemeinen, die vielfältigen Bezugnahmen in Predigten sowie einschlägige Unterrichtsmodelle.²

Es zeigt sich allenthalben, dass diesen beiden Personen auch darüber hinaus Aufmerksamkeit und großer Respekt entgegengebracht werden. Das zeigt sich z.B. an der großen englischen Kathedrale von Westminster. Im Zusammenhang mit Renovierungsarbeiten, die 1995 abgeschlossen wurden, hat die Church of England Nischen, die bis dahin nicht mit Statuen ausgefüllt waren, mit neuen Statuen versehen. Es wurden an den Türmen vier neutestamentliche Gestalten (Maria, Johannes, Petrus, Paulus) und zwei mit der Abtei verbundene mittelalterliche Heilige (Eduard der Bekenner, Fides) aufgestellt. Dazu kamen seitlich des Westportals die Tugenden der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens (Ps 85, 11 f.). Der freie Raum direkt über dem Westportal der Kirche (siehe Abb. 1) wurde für die Aufstellung von zehn Statuen von christlichen Märtyrern des 20. Jahrhunderts genutzt.



Abb. 1: Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts - Westportal von Westminster Abbey

² Vgl. statt vieler: G. vom Stein / Dietrich Bonhoeffer, Beten und Tun des Gerechten. In: Religion. Unterrichtsmaterialien Sek I. Nr. 4/2001. Aachen 2001; T. Sengwitz / B. Sengwitz, Lernen an Vorbildern. In: Religion. Unterrichtsmaterialien Sek I. Nr. 9/2009. Aachen 2009.

Die Statuen wurden am 9. Juli 1998 im Beisein der Königin von England, des Erzbischofs von Canterbury und vieler hoher kirchlicher Würdenträger aus aller Welt enthüllt. Ausgewählt wurden dafür Märtyrer aus unterschiedlichen christlichen Konfessionen und allen Kontinenten.³ So findet man neben dem polnischen Franziskaner Maximilian Kolbe und der Großherzogin Elisabeth von Hessen-Darmstadt, die zur russisch-orthodoxen Kirche konvertierte, den deutschen Lutheraner Dietrich Bonhoeffer und den amerikanischen Baptistenpfarrer Martin Luther King. Aus der Gruppe der zehn Märtyrer sind in Abb. 2 die Statuen von Martin Luther King (links), Bischof Oskar Romero (Mitte) und Dietrich Bonhoeffer (rechts) dokumentiert. Es ist gewiss nicht überraschend, dass diese drei Personen mit je einem eigenen Artikel auch ihren Platz sowohl im *Ökumenischen Heiligenlexikon*⁴ als auch im *Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon*⁵ gefunden haben.

Hinter dieser Galerie der christlichen Märtyrer stand die Idee, dass man die Botschaft herausgehen lassen wollte (proclaim the message), deren sich nur wenige Menschen bewusst seien: „The twentieth century has been a century of Christian martyrdom.“⁶ Der Preis des christlichen Zeugnisses und die Zahl der Christen, die bereit waren dafür zu sterben, woran sie glaubten, seien im 20. Jahrhundert größer gewesen als in jeder früheren Periode in der Geschichte der Kirche. Und man wollte die gesamte Skala dieses größten christlichen Zeugnisses über ein breites Spektrum von Denominationen, Kulturen und Kontinenten repräsentieren. Von daher wurde die Gesamtauswahl der Märtyrer geleitet. Dies ist zweifellos durch eine beeindruckende Galerie gelungen.

2. Theologische Rückfrage: Was ist ein evangelischer Heiliger?

Nun hat es auch im deutschen Protestantismus nach 1945 eine Diskussion um die Frage evangelischer Heilige bzw. Märtyrer gegeben.⁷ Die markanteste

³ Siehe dazu G. Ringshausen, Das Jahrhundert der Märtyrer und die Ökumene. In: Kirchliche Zeitgeschichte 14. 2001, 237-247, hier 237-240.

⁴ http://www.heiligenlexikon.de/Biographien/dietrich_Bonhoeffer.htm; bzw. ebd., [Martin_Luther_King.htm](http://www.heiligenlexikon.de/Biographien/martin_luther_king.htm) (Aufruf vom 13.7.2010).

⁵ F.W. Bautz, Art. D. Bonhoeffer.shtml. In: BBKL Bd. I, 1990, 681-684 = http://www.bautz.de/bbkl/b/bonhoeffer_d.shtml; N.L. Erskine, Art. Martin Luther King. In: BBKL Bd. III, 1992, 1490-1494 = <http://www.bautz.de/bbkl/1c/King.shtml> (Ergänzungen von Adam Weyer); D. Heinz, Art. Oscar Romero y Goldamez. In: BBKL Bd. VIII, 1994, 637-640 = http://www.bautz.de/bbkl/k/r/romero_y_g.shtml.

⁶ So im Vorwort zu Dean and Chapter of Westminster (Hrsg.), Christian Martyrs of the Twentieth Century. Ten Statues at the West front of Westminster Abbey. London 1999, 1.

⁷ Zum Thema im Protestantismus insgesamt siehe den Artikel von F. Schulz, Art. Heilige / Heiligenverehrung. VIII. Die protestantischen Kirchen. In: TRE XIV. 1985, 664-672.

Veröffentlichung dazu stellt der Band „*Ihr Ende schaut an ...*“ *Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts*⁸ dar. Auf einen Systematischen Teil mit zwölf Beiträgen zur Märtyrerfrage folgt der umfangreiche biographisch-dokumentarische Teil mit den



Abb.2: Die Statuen von Martin Luther King, Oskar Romero und Dietrich Bonhoeffer am Westportal der Westminster Abbey

den Biogrammen der Märtyrer (S. 219 bis 681). Wenn man sich diese Biogramme genauer ansieht, so stellt sich durchaus die kritische Frage, ob es nach evangelischem Verständnis Märtyrer und Heilige gibt. Diese Frage kann nur im Rückgriff auf die Bibel einerseits⁹ und die Aussagen der Bekenntnisschriften andererseits geklärt

⁸ Hrsg. v. H. Schultze / A. Kurschat, Leipzig 2006; 2. erweiterte und verbesserte Auflage 2008. - Siehe dazu auch W. Fleischmann-Bisten, Vorbilder im Glauben oder ‚schwierige Heilige‘. In: Standpunkt. Zs. des Ev. Bundes in Österreich, Heft 185, 2006, 3-12. - Vgl. zuvor schon K.-J. Hummel / C. Strohm (Hrsg.), Zeugen einer besseren Welt. Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Leipzig u.a. (2000) ⁴2002.

⁹ Zur biblischen Analyse sei verwiesen auf W.-D. Hauschild, Märtyrer und Märtyrerinnen nach evangelischem Verständnis. In: H. Schultze / A. Kurschat (Hrsg.), *Ihr Ende schaut an ...* Evan-

werden. Zur Verständigung genügt für unseren Zusammenhang ein relativ knapper Blick auf die Aussagen der Reformationszeit¹⁰ sowie ein Seitenblick auf die Diskussion der jüngsten Vergangenheit.

2.1. Die reformatorische Position

In der Augsburger Konfession von 1530 finden wir im Artikel XXI, der *Vom Dienst der Heiligen* handelt, einschlägige Ausführungen¹¹ zur Sache. Gegenüber der römisch-katholischen Lehre und Frömmigkeit wird deutlich herausgestellt, dass Heilige keinen Anteil am Versöhnungshandeln Christi haben, und dass die Praxis einer Fürbittehandlung von Heiligen biblisch nicht begründbar sei. Darum wird eine Heiligenverehrung, die die Heiligen als Helfer oder gar als Mittler bei Gott im Sinne einer *intercessio sanctorum* anruft, abgewiesen. Im Blick darauf wird auf die Ausschließlichkeit des Versöhnungshandelns und des Mittlerdienstes Christi verwiesen. Damit liegen die Ausführungen von Philipp Melancthon ganz auf der Linie Martin Luthers.¹² Bemerkenswerterweise wird aber positiv ausgeführt, dass auf evangelischer Seite gelehrt werde,

dass man der Heiligen gedenken soll, auf dass wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren ist, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; dazu, dass man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf.¹³

In den Torgauer Artikeln, die im Zusammenhang der Vorbereitungen auf die Zusammenkunft in Augsburg formuliert worden sind, findet sich die schöne Formulierung, die auch die Überschrift dieses Artikels bildet: „dass uns ihres Glaubens Exempel nützlich sind.“ In der Apologie wird zur Frage des Gedenkens dann noch weiter ausgeführt, dass man im Bekenntnis selbst nicht leugne, dass

gelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts. 49-72, hier 54-60, sowie auf den obigen Beitrag von T. Kothmann, Glaubenvorbilder in der individuellen Biographie, Teil 3: Was sind Glaubenvorbilder? Eine biblisch-theologische Orientierung.

¹⁰ Das evangelische Verständnis wird umfassend im obigen Beitrag von M. Heesch, Evangelische Heiligenverehrung? behandelt.

¹¹ Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Göttingen (1930)

¹² 1998, 83b-d. (Bekenntnis) und 316ff. (Apologie). Die folgenden Zitate werden in sprachlich leicht modernisierter Schreibweise wiedergegeben.

¹² W.-D. Hauschild, Märtyrergedanken in der evangelischen Kirche. In: ZKG 120, 209, 323-339, hier 332, schreibt dazu: „Seine Aussagen von 1523 bis 1541 zeigen, dass Märtyrer nicht als Glaubensheroen gefeiert werden, als Heilige von normalen Gläubigen abgehoben werden oder kultische Bedeutung als Mittler besitzen, dass sie vielmehr unter besonderen Umständen das für alle Gläubigen gültige Festhalten an Gottes Wort in der christusnachfolge demonstriert haben.“

¹³ BSLK 83b, 3-8.

man die Heiligen ehren solle. Dieses „ehren“ wird sodann in der folgenden dreifachen Weise von Melanchthon noch einmal näher bestimmt:

Denn dreierlei Ehre ist, damit man die Heiligen ehret.

Für das erst, dass wir Gott Dank sagen, dass er uns an den Heiligen Exempel seiner Gnade dargestellt hat, dass er Lehrer in der Kirche und andere Gaben gegeben hat. Weil sie groß sind, soll man sie hoch preisen, auch die Heiligen selbst loben, die solche Gaben wohl gebraucht haben [...]

- Die andere Ehre, die wir den Heiligen tun können, (besteht darin), dass wir an ihrem Exempel unseren Glauben stärken [...]
- Für das dritte ehren wir die Heiligen, wenn wir dem Exempel ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Geduld nachfolgen, ein jeder nach seinem Beruf.¹⁴

Damit haben wir eine deutlich positiv-affirmative Aussage zur Frage der Heiligen. Sie werden als Beispiele des rechtfertigenden Glaubens und als Vorbilder für die „guten Werke“ bezeichnet. Damit stellt CA XXI eine Art Nachtrag zu den zentralen Rechtfertigungsartikeln IV-VI des Bekenntnisses dar. Zusammenfassend kann man die Aussagen von CA XXI dahingehend bündeln, dass die Heiligen als „mustergültige Gestalten glaubens- und liebesbewährter Gnade“, also als exemplarische Gestalten anzusehen sind, „die paradigmatisch zur Anschauung bringen, was reformatorische Theologie über Rechtfertigung und Heiligung des Sünders und über den differenzierten Zusammenhang von Glauben und Werken anführt.“¹⁵ Der Hinweis am Ende der beiden Zitate aus CA und Apologie „Ein jeder nach seinem Beruf (lat. *vocatio*) ist im Sinne der Ständelehre zu verstehen und bringt zum Ausdruck, dass das für jeden Christen gelte, wo immer und in welchen Zusammenhang er immer auch leben mag.

Im Übrigen gilt das, was für die Heiligen gesagt wird auch für die Märtyrer. Sie sind nach evangelischem Verständnis primär als Glaubenszeugen zu sehen. Denn: Ihr Leben war durch den Glauben so bestimmt, dass die heute lebenden Christen das nachahmen sollen. „Doch sie waren keine selbsttätigen Heroen, sondern Werkzeuge Gottes: Gott hat sie durch seine Gnade gestärkt und ihnen durch Glauben geholfen; insofern sind sie Modelle der Gerechtfertigten generell.“¹⁶

¹⁴ BSLK 317, 23 ff.

¹⁵ G. Wenz, Memoria Sanctorum. Grundzüge einer evangelischen Lehre von den Heiligen in ökumenischer Absicht. In: ders., Grundfragen ökumenischer Theologie. Gesammelte Aufsätze 1, Göttingen 1999, 283ff., hier 289.

¹⁶ G. Wenz, Memoria Sanctorum. Grundzüge einer evangelischen Lehre von den Heiligen in ökumenischer Absicht. In: ders., Grundfragen ökumenischer Theologie. Gesammelte Aufsätze 1, Göttingen 1999, 283ff., hier 289.

2.2. Zur heutigen Diskussion um das Heiligen-Verständnis

Das Gedenken an Bonhoeffers 60. Todestag im Jahre 2005 und seinen 100. Geburtstag im Jahre 2006 hat die Diskussion um die Frage der Märtyrer- und Heiligenverehrung im deutschen Protestantismus und in der Ökumene noch einmal neu belebt.¹⁷ Auch die Erinnerung an den 80. Geburtstag von Martin Luther King im Jahre 2009 hat das Fragen nach einem evangelischen Verständnis von Heiligen weiter wachgehalten. Die gegenwärtige Diskussion soll am Beispiel Dietrich Bonhoeffers verdeutlicht werden. Dazu werden zwei Voten herangezogen: ein Vortrag des lutherischen Theologen und ehemaligen Bischofs Wolfgang Huber und ein Zeitungsartikel des reformierten Theologen und Kirchenratspräsidenten Ruedi Weber.

Wolfgang Huber geht in seinem Vortrag zur Eröffnung des Internationalen Bonhoeffer-Kongress in Breslau 2006 explizit auf unser Thema ein. Die Formulierung des Vortragsthemas *Dietrich Bonhoeffer - ein evangelischer Heiliger*¹⁸ lässt bereits die Richtung erkennen, in der Huber die Frage beantwortet.

Er weist darauf hin, dass Dietrich Bonhoeffer nie ein Heiliger werden wollte, dass Heiligkeit aber ein Grundthema seiner Theologie war. Bereits seine Doktorarbeit widmete er als 21-Jähriger dem Thema der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, als *sanctorum communio*. Für ihn sei Gottes Rechtfertigung des Sünders in Jesus Christus der Dreh- und Angelpunkt jeder Rede von Heiligkeit. „Deshalb hat diese Rede ihren Ort in der Gemeinschaft der Heiligen und zwar als einer sichtbaren Gemeinschaft. *Christus als Gemeinde existierend* - das ist der einzige Zusammenhang, in dem von der Heiligung und der Heiligkeit des Menschen überhaupt die Rede sein kann.“¹⁹ Bonhoeffer spitzt diese Aussage noch zu, indem er betont, dass Heiligung außerhalb der sichtbaren Gemeinde Selbstheiligsprechung sei. Huber arbeitet im weiteren Verlauf des Vortrages heraus, dass Bonhoeffer

Jesus in Gethsemane, die Selbstentäußerung Gottes in die Ohnmacht der Welt, als den Schlüssel zum Verständnis des Glaubens [entdeckte]. Er lernte, in den vollen Diesseitigkeit des Lebens zu glauben [...] Nun verstand er voll, was er damit gemeint hatte, dass er kein Heiliger werden wollte; er wollte glauben lernen.²⁰

¹⁷ Vgl. dazu G. Adam, Dietrich *Bonhoeffer* - Das Alphabet *des Christseins* buchstabieren. In: Amt und Gemeinde 57. 2006, 75f. (Dietrich Bonhoeffer - ein Heiliger?)

¹⁸ W. Huber, Dietrich Bonhoeffer - ein evangelischer Heiliger. In: Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Dietrich Bonhoeffer - Vorbild im Glauben. Texte und Predigten anlässlich des 100. Geburtstages von Dietrich Bonhoeffer (EKD-Texte 83). Hannover 2006, 6-12 - Auch zugänglich unter http://vwww.ekd.de/vortraege/huber/060203_huber_breslau.html (Aufruf vom 31.7.2010).

¹⁹ Ebd., 7.

²⁰ Ebd., 9.

Aus dem zeitlichen Abstand, so führt Huber den Gedankengang weiter, trete immer deutlicher das Vorbildhafte des Glaubens- und Lebenszeugnisses von Dietrich Bonhoeffer hervor. Dies zu würdigen, dafür gebe es auch im evangelischen Bekenntnis starke Gründe. Hier greift Huber auf CA 21 zurück. Dann fährt er fort:

Die Folgerung für einen evangelischen Begriff des Heiligen ist eindeutig. Dass wir in einer Gemeinschaft der Glaubenden leben, schließt den Dank für Vorbilder im Glauben ein. Genau in diesem Sinn lässt sich auch nach evangelischer Auffassung innerhalb der *Gemeinschaft der Heiligen* von besonders hervorgehobenen Heiligen sprechen. Das *Santo subito* ist auch dem evangelischen Glauben dort zugänglich, wo jemand für andere in beispielhafter Weise den Glauben vorgelebt und so gezeigt hat, dass ihm Gnade widerfahren ist. Von einem evangelischen Heiligen können wir dort reden, wo [sich: G.A.J Lebenszeugnis und Glaubenskraft in einer Weise verbunden haben, dass dies zum Glauben und zum christlichen Handeln von Christen auch an anderem Ort, zu anderer Zeit und unter anderen Bedingungen ermutigt. Nicht um eine Imitation des Vorbilds geht es dann, sondern um ein Lernen im Glauben und ein Mündigwerden im Handeln. Sich vom Vorbild anderer inspirieren zu lassen, ist, so betrachtet, nicht mit einer Einbuße an Mündigkeit verbunden.²¹

Huber verweist an dieser Stelle darauf, dass solche Vorbilder im Glauben und Handeln *Zeugen einer besseren Welt* seien, wie dies im Titel des Sammelbands über christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts, der im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland im Jahr 2000 herausgegeben wurde, zum Ausdruck gebracht wurde. Er fährt fort:

Dietrich Bonhoeffer ist einer von ihnen. An Dietrich Bonhoeffer beeindruckt viele der innere Zusammenhang zwischen Lebensgeschichte und Theologie: die Verbindung zwischen einem Lebenslauf, der ihn zu einem Glaubenszeugen in einem besonderen Sinne des Wortes gemacht hat, und einem theologischen Werk, das auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch sehr viel an Anregungspotenzial und Orientierungskraft enthält. Auch in Zukunft werden sich sein Glaubenszeugnis und seine theologische Inspiration als Quelle der Ermutigung und als Herausforderung zu eigenem Denken und Handeln erweisen.²²

In der Frage der Heiligen hat in den reformierten Bekenntnissen der Reformationszeit die strikte Abgrenzung gegenüber der katholischen Praxis der Heiligenverehrung im Vordergrund gestanden. Gleichwohl kann aus reformierter Sicht ebenfalls eine evangelische Ehrung der Heiligen und eine nachdrückliche Würdigung Bonhoeffers

²¹ Ebd., 9f.

²² Ebd., 10.

erfolgen, wie der Theologe und Kirchenratspräsident der Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Ruedi Reich, in seinem Beitrag in einer Schweizer Tageszeitung deutlich macht.²³

Er verweist zunächst darauf, dass Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger sehr wohl zwischen kultischer Verehrung im katholischen Verständnis und einer evangelischer Ehrung der Heiligen als den Zeuginnen und Zeugen Jesu Christi zu unterscheiden wussten. Die Reformation habe mit dem Heiligen und den Heiligen keineswegs *tabula rasa* gemacht. Vielmehr seien damals kultische Auswüchse korrigiert worden und es sei zu einem rechten Umgang mit den Vorbildern des Glaubens angeleitet worden:

Die Gläubigen sollten die Heiligen als Inspirationsquelle erfahren und sie in rechter Weise ‚nachahmen‘, wie der spätere Nachfolger Bullingers, Ludwig Lavater, 1559 schrieb. Man kann aber Dietrich Bonhoeffer, diesen ‚evangelischen Heiligen‘, diesen christlichen Denker und Märtyrer, nicht ‚nachahmen‘. Wir leben, gottlob, in einer anderen Zeit und Welt. Aber Bonhoeffer steht als glaubwürdiger Zeuge Jesu Christi vor uns und ermutigt uns, in der Nachfolge Jesu Christi, uns unserer Zeit und Welt mit ihren Chancen und Sorgen, Freuden und Nöten mutig und zuversichtlich zu stellen. Kirche ist ‚Communio sanctorum‘, Gemeinschaft der von Gott gerufenen und von Christus Geheiligten aller Orte und Zeiten. Heilige sind darum Menschen, die von Christus in die Welt gesandt sind, sein Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen. Gut, wenn wir dazu von ‚Heiligen‘ aus Geschichte und Gegenwart ermutigt werden. Dietrich Bonhoeffer wurde nicht müde, in dunkler Zeit diesen Dienst zu tun, zu Christus zu rufen, von daher zu einem Leben in Hoffnung und Liebe zu ermutigen.

Ich denke, durch die Ausführungen dieser beiden Theologen ist hinreichend deutlich formuliert, was als ein heutiges Verständnis eines *evangelischen Heiligen* im Rahmen lutherischer und reformierter Theologie gelten kann.

2.3. Martin Luther King - ein evangelischer Heiliger

Im Zusammenhang eines solchen Verständnisses kann auch Martin Luther King für uns ein ermutigendes Beispiel und Vorbild im Glauben sein und kann ohne Vorbehalt als evangelischer Heiliger bezeichnet werden. Der unaufgebbare Zusammenhang von Wahrheit, für die er eintrat, und gelebter Existenz ist für ihn in gleicher Weise festzuhalten, wie das für Bonhoeffer gilt.

²³ R. Reich, Bonhoeffer - „der evangelische Heilige“. In: Der Landbote 171, 2006. Ausgabe vom 8. April 2006, 26. Auch zugänglich unter <http://www.bonhoeffer.ch/downloads/landbote-bonhoeffer.pdf.view> (Aufruf vom 31.7.2010).

Dabei scheint mir eine Aussage des Rostocker Professors für Praktische Theologie, Otto Baumgarten, die er zu Anfang des 20. Jahrhunderts niedergeschrieben hat, noch einmal ein zusätzliches Licht auf die Frage des Heiligen zu werfen. Er formuliert nämlich: „Es gibt Zeiten, in denen Reden und Schriften nicht mehr ausreichen, um die notwendige Wahrheit verständlich zu machen. In solchen Zeiten müssen Taten und Leiden der Heiligen ein neues Alphabet schaffen, um das Geheimnis der Wahrheit zu enthüllen.“²⁴

So gesehen ist Martin Luther King in der Tat auch ein hervorragendes Beispiel dafür, wie begonnen wurde, ein neues Alphabet des gewaltlosen Widerstandes zu buchstabieren. Man braucht ja nur in jede x-beliebige Tageszeitung zu schauen, um zu sehen, dass die gegenwärtige Weltlage tagtäglich in erschreckendem Maße deutlich macht, dass Gewalt nur wieder neue Gewalt bewirkt, und dass der Weg aus diesem *circulus vitiosus* heraus nur in der neuen Logik eines gewaltlosen Widerstandes liegen kann. Doch bevor noch etwas ausführlicher auf Martin Luther King eingegangen wird, soll eine religionspädagogisch-didaktische Reflexion zur Frage, wie eine zeitgemäße Didaktik des Umgangs mit Vorbildern im Glauben aussehen kann, zwischengeschaltet werden.

3. Religionspädagogisch-didaktische Reflexion zu Vorbildern im Glauben

Wer als praktische/r Erzieher/in in Familie, Schule, Kirche und Gesellschaft tätig war und ist, hat immer schon, auch in Zeiten der größten Kritik an Vorbildern, wahrgenommen und gewusst, wie wichtig das Lernen an Vorbildern (früher sprach man teilweise auch von Lebensbildern) ist.

3.1. Einführende Hinweise

Gibt man ins Internet bei Google das Stichwort *Vorbild lernen* ein, so findet man ungefähr 619.000 Einträge verzeichnet.²⁵ Ein Blick auf die Angaben macht deutlich, dass es sich vor allem um Einträge im Blick auf Fragen der Erziehung in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern handelt. Der gegenwärtige Boom in der Frage des Lernens am Vorbild lässt sich eindrücklicher kaum dokumentieren. Dabei handelt es sich in inhaltlicher Hinsicht in der überwiegenden Zahl um Texte, die in der Grundtendenz von einer positiven Einstellung zum Vorbild-Lernen ausgehen. Darum

²⁴ Zitiert nach E. Bethge, *Macht und Ohnmacht*. München 1969, 135.

²⁵ Aufruf vom 31.7.2010.

kann Konstantin Lindner mit Recht von einer „wieder belebten Diskussion“²⁶ sprechen.

Es sei noch einmal in Erinnerung gerufen, dass die gesellschaftliche Bedeutung von Vorbildern und deren Auswahl deutlichen Schwankungen unterliegen.²⁷ In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierten die Überhöhung und Idealisierung sowie eine problematische Herausstellung des Heldenhaften. Im Zuge der Auseinandersetzung mit der Eltern- und Großelterngeneration wurde dann in den 1960er Jahren das Vorbild unter Ideologieverdacht gestellt, was zu einem vorläufigen Ende der Wertschätzung der Vorbilder in der pädagogischen Debatte führte. Dies schlug sich sowohl in den empirischen Untersuchungsdaten als auch in der Verurteilung des Lernens an Vorbildern in der pädagogischen Theoriebildung nieder. Vor allem das klassische Vorbild-Lernen, das auf eine Nachahmung des dargebotenen Vorbildes hinauslief, wurde deutlicher Kritik unterzogen. Letzteres geschah sicher zu Recht.

Das neue Jahrtausend brachte eine Trendwende, wie verschiedene empirische Jugendstudien belegen. Ich verweise im exemplarischen Sinne nur auf die von dem Erziehungswissenschaftler Jürgen Zinnecker u.a. durchgeführte Siegener Studie. Von den im Alter von 10-18 Jahren befragten Jugendlichen gaben immerhin 60 % an, ein Vorbild zu haben. Dabei hielten sich die ‚nahen‘ und die ‚fernen‘ Vorbilder ungefähr die Waage.²⁸ Die Pädagogik, insbesondere aber die Religionspädagogik, hatten sich Ende der 1990er Jahre auch wieder zunehmend mit der Vorbildfrage beschäftigt.

Hans Mendl arbeitet heraus, dass es eine Reihe einschlägiger Begriffe gibt, die aber nur schwer gegeneinander abgrenzbar sind: Vorbild, Modell, Star, Idol, Held, Heilige, Local heroes sowie Leitbild. Er zeigt auch, wie in den empirischen Umfragen durch die Art der Fragestellung bestimmte Trends ‚gemacht‘ wurden. Er plädiert dafür, die verschiedenen Gruppen von Vorbildern nicht gegeneinander auszuspielen, sondern die ganze Palette mit ihrem je eigenen Potential an Lernchancen und ihren unterschiedlichen Möglichkeiten des orientierenden Lernens zu nutzen. Dabei sieht er ein besonderes Desiderat in der Erforschung des „mittleren Feldes zwischen den ‚kleinen familiären‘ und den ‚großen medialen‘ Vorbildern.“²⁹

²⁶ Lindner, Vorbild ≠ Vorbild - Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Studie zum Vorbildverständnis bei Jugendlichen. In: Religionspädagogische Beiträge 63. 2009, 75-90, hier: 75.

²⁷ Eine Darstellung bietet H. Mendl, Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische Anregungen für die Unterrichtspraxis. Donauwörth 2005, 7-41.

²⁸ J. Zinnecker / I. Behnken / S. Maschke / L. Stecher, null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrtausends. Ein Selbstbild. Opladen 2002, 52f. — Weitere Untersuchungen werden bei K. Lindner, Vorbild # Vorbild - Ergebnisse. 78f. referiert.

²⁹ H. Mendl, Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien, 41.

3.2. Zum Konzept biographischen Lernens an Vorbildern im Glauben

Werfen wir einen Blick auf die diskutierten Konzepte zur Vorbild-Thematik, so ist m.E. eine deutliche Entwicklungslinie zu erkennen, die vom Lernen am Vorbild über das Lernen am Modell hin zum Lernen an Biografien führt. Dabei spielt die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen als Subjekte ihrer Lernprozesse in den Blick kommen, eine wesentliche Rolle. In diesem Sinne hat Hans Mendl im zweiten Teil seiner Veröffentlichung „Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biographien“³⁰ eine religionspädagogische Grundlegung des biographischen Lernens vorgenommen, die Beachtung *verdient*. Der Autor reflektiert zunächst theologisch das Vorbild der Heiligen. Sodann stellt er das prozesshafte Modell eines Alltagszugangs daneben und schlägt schließlich vor, beide Perspektiven miteinander zu verbinden.

Im Abschnitt über *lernpsychologische Modelle* werden einerseits die Stärken und Grenzen des Nachahmungslernens thematisiert, andererseits wird das *Lernen am Modell* herausgearbeitet und schließlich das Lernen als Problemlösen und Handeln (Ethik und Projektlernen) thematisiert. Der Autor schlägt vor, eine Verknüpfung der drei Modelle vorzunehmen.³¹ Er weist zu Recht darauf hin, dass in der Frage der Vorbilder verhaltenstheoretische Modelle hinsichtlich der Orientierung an Biografien nur über eine begrenzte Reichweite verfügen. Der aus der sozial-kognitiven Lerntheorie stammende Begriff des Lernens am Modell grenzt sich vom unreflektierten Nachahmen großer Vorbilder ab. *Es kommen* dadurch Konflikt- und Entscheidungssituationen in den Blick, die man kritisch auf den Modellcharakter für das eigene Leben befragen kann. Mendl formuliert zusammenfassend:

Während die Bewunderung einer fremden Person für die Entwicklung des eigenen moralischen Universums bedeutsam ist, gilt ein einfaches Nachahmungslernen im Einklang mit der Vorstellung, man könne Werte und Haltungen von einer Person auf die andere übertragen, als problematisch. Die sozialkognitive Theorie des Modell-Lernens bietet demgegenüber die Möglichkeit, über verschiedene Prozesse einer Auseinandersetzung mit fremden Biografien (Werterhellung, Wertkommunikation) in Teilsegmenten Verhaltensweisen zu reflektieren und eventuell zu übernehmen. Bei diskursethischen Modellen verzichtet man auf einen unmittelbaren Transfer und vertraut auf eine stetige Verhaltensweisen zu reflektieren und eventuell zu übernehmen. Bei diskursethischen Modellen verzichtet man auf einen unmittelbaren Transfer und vertraut auf eine stetige Weiterentwicklung über entsprechend gestaltete problemorientierte Auseinandersetzungen mit fremden Biografien und ihren Entscheidungssituationen und impliziten Wertoptionen. Ein Lernen als Handeln in Form von Sozialprojekten oder über direkten

³⁰ Ebd., 92-94. – Vgl. auch C. Kalloch, Vorbilder-Heilige. Lernen an fremden Biografien: In: H. Noormann / U. Becker / B. Trocholepczy (Hrsg.), Ökumenisches Arbeitsbuch Religionspädagogik. 3., erweiterte Auflage. Stuttgart 2007, 271-274.

³¹ H. Mendl, Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien, 72.

Kontakt mit Local heroes verbindet diskurs ethische Ansätze mit verhaltenstheoretischen Auffassungen und *ermöglicht* das direkte Lernen an und mit fremden Personen.³²

In diesen Darlegungen wird deutlich: In konzeptioneller Hinsicht führt der Weg der theoretischen Reflexion von einer Abkehr vom Lernen an autoritativ vorgegebenen Vorbildern über das Lernen an Modellen, bei dem die Eigenaktivität der Lernenden bereits in starkem Maße mitbedacht wurde, hin zum Konzept biographisch akzentuierter Zugänge zu Personen. führt, die in sich durchaus in methodischen Hinsicht eine breite Palette von Möglichkeiten umfassen. Die Thematisierung von Personen im Sinne von Vorbildern, deren Nachahmung verpflichtend vorgesehen ist, ist jedenfalls als obsolet anzusehen. Dies gilt umso mehr, wenn wir die Breite und Vielfalt der Typen realisieren, die charakteristisch sind für den Rekurs der Jugendlichen auf Vorbilder.

In einer empirischen Untersuchung hat K. Lindner vier solcher signifikanten Typen herausgefunden, die verdeutlichen, was Jugendliche einem Vorbild zuschreiben, von diesem erwarten und welche Bedeutsamkeit sie ihm zugestehen.³³ Typ A stellen die *neutralen Relativierer* dar, für die es kein bestimmtes Vorbild, sondern maximal eine Kompilation verschiedener, als ideal angesehener Eigenschaften gibt. Die *beobachtenden Idealisten* (Typ B) betrachten die potenziell als Vorbild in Frage kommende Person sehr genau, stellen das Vorbild nicht in Frage, neigen aber zur Konstruktion eines Idealbildes. Von Bewunderung ist aber nicht die Rede, vielmehr bleiben die Jugendlichen beim Beobachten. Die *pragmatischen Realisten* des dritten Typs C legen bei einem Vorbild Wert auf Eigenschaften, die einer alltäglichen, zufriedenen Lebensgestaltung dienlich erscheinen. Hierbei spielt vor allem die Kategorie der Authentizität eine große Rolle. Beim Typ D der *suchenden Harmonisierer* spielt der Bezug auf die eigene Person eine starke Rolle. Das Vorbild wird hier durchwegs positiv gesehen. Dieser Typus ist interessiert an der Weise des Vorbildes, Leben zu verwirklichen, und an Übereinstimmungen und Kongruenzen zur eigenen Art der Lebensgestaltung.

Diese Umfrage bestätigt erneut, dass es momentan wieder ein zunehmendes Bedürfnis der Jugendlichen an vorbildhaften Personen gibt. Darum ist festzuhalten, dass eine entsprechende Thematisierung

ein hohes motivationales Potenzial besitzt; nicht zuletzt deshalb, weil die Thematisierung ‚vorbildhafter‘ Personen Schüler/innen in ihrer ‚Aufgabe Biographie‘ unterstützt [...] [Daher scheint es] hinsichtlich der Thematisierung ‚vorbildlicher‘ Personen passender, auf das Prinzip biographisches Lernen zu rekurrieren [...] Die Chance biographischen Lernens liegt in der dadurch ermöglichten Orientierung

³² Ebd., 73.

³³ K. Lindner, Vorbild ≠ Vorbild – Ergebnisse, 85-97.

und hervorgerufenen Animation zu biographischer Selbstreflexion - mehr als dies die Konzepte Vorbild bzw. Modell-Lernen zugestehen.³⁴

3.3. Wozu Jugendliche Vorbilder brauchen

Es sind nämlich lebensgeschichtliche Bedürfnisse und Aufgaben, die die Kinder und Jugendliche nach Vorbildern fragen lassen. Robert Havighurst hat bekanntlich darauf hingewiesen, dass es ganz unterschiedliche Entwicklungsaufgaben sind, die sich im Laufe des menschlichen Lebens stellen.³⁵ So geht es in der Jugendzeit um neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts, die Übernahme der männlichen oder weiblichen Geschlechterrolle, die emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen, die Vorbereitung auf Ehe und Familienleben, die Vorbereitung auf eine berufliche Karriere, sozial verantwortliches Verhalten usw. Auf diesem Hintergrund solcher Entwicklungsaufgaben hat Hartmut Rupp die folgende Leistung von Vorbildern formuliert:

Vorbilder sind Gestalten,
an denen seelische Bedürfnisse stellvertretend abgearbeitet werden können,
die es erlauben, eigene Sehnsüchte und Wünsche zu spiegeln,
die eine einigermaßen verlässliche und verstehbare Weltordnung repräsentieren
und garantieren,
die moralische Regeln und Prinzipien veranschaulichen,
die beispielhafte Lebensverläufe bieten und erkennen lassen, wie das Leben verlaufen kann.³⁶

Konkret: Im Jugendalter stellt sich die Aufgabe, eine persönliche Identität aufzubauen: Wer bin ich? Wer will ich sein? Wer kann ich sein? Es stellt sich auch die Aufgabe, eine Weltsicht, eine Weltanschauung, d.h. Anschauung der Welt, und eine Moral im Sinne einer Perspektive von Verantwortung für sich selbst und die Welt zu gewinnen. Da kann z.B. Dietrich Bonhoeffer zum Repräsentanten einer Ethik der Verantwortung vor Gott und den Menschen werden. An seinem Lebensweg wird dies ablesbar. Da kann Martin Luther King zum Beispiel für eine Friedensethik werden, die an der Bergpredigt Maß gewinnt. Sein Leben wurde zum Exempel des Weges des gewaltlosen Widerstandes. In einer

³⁴ Ebd., 88.

³⁵ R. Havighurst, *Developmental tasks and education*. New York 1948.

³⁶ H.Rupp, *Vorbilder*. In: http://www.ekiba.de/download/Vorbilder-2_Konstanz-08-02-10.pdf, 3.

Lebensphase, in der man in besonderem Maße damit befasst ist, sein Leben zu entwerfen, ist die Beschäftigung mit unterschiedlichen Personen, ihren jeweiligen Lebensentwürfen und Lebenszielen sowie den Begründungen ihres Handelns wichtig.

3.4. Wie Jugendliche sich Vorbilder aneignen

Bei dieser Suche nimmt der Weg biographisches Lernen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Autonomie, über das eigene Leben und den Glauben selbst verbindliche Entscheidungen zu treffen, ernst. Die Wahlfreiheit ist in den zuvor referierten vier Typen von Zugriffsweisen auf Vorbilder vorausgesetzt. Im Interesse der Subjektwerdung der Jugendlichen ist es wichtig, dass den Schülerinnen und Schülern nicht von vornherein vorgegeben wird, wo die Parallelen zwischen biographisch präsentierter und der eigenen Lebenswelt liegen. Es ist ein wichtiger Teil des Lernprozesses, dass sie selbst nach den lebensrelevanten Bezügen suchen und sie finden. In diesem Sinne kann das Gespräch geleitet werden durch Fragen folgender Art: Welche (Lebens-)Entscheidungen wurden getroffen? Warum hat die Person so gehandelt? Gibt es so etwas wie einen roten Faden im Leben der Person? Was imponiert mir? Was macht mir Mühe? Wie würde ich handeln? Nur in solch einem freiheitlichen Zugang ist es möglich, ein Thema für eine Gruppe von Jugendlichen, die einen ganz unterschiedlichen Zugriff auf Vorbilder haben, zu präsentieren.³⁷

Jugendliche als Jugendliche ernst zu nehmen, heißt ja gerade auch, sie in ihrer Freiheit, und damit auch ihrer Wahlfreiheit im Blick auf die Lernprozesse, zu respektieren. Auf diese Weise wird jener pädagogischen Norm Rechnung getragen, die mit dem Bildungsbegriff in die Didaktik eingeführt und von Herwig Blankertz folgendermaßen formuliert wurde: „Die Inhalte dürfen mit ihren Ansprüchen den Educandus nicht determinieren, sondern als bildende Lehre müssen sie so verwendet werden, dass sie zugleich kritische Vernunft entbinden, die sich, potentiell jedenfalls, auch gegen die Inhalte selbst muss richten können.“³⁸

³⁷ Zur Thematik biographisch akzentuierter Zugänge siehe auch die einschlägigen Ausführungen bei K. Lindner, In Kirchengeschichte verstrickt. Zur Bedeutung biographischer Zugänge für die Thematisierung kirchengeschichtlicher Inhalte im Religionsunterricht (ARP 31). Göttingen 2007, 89-95 (Vorbild- und Modell-Lernen), 95-98 (Biographisches Lernen), sowie 219-306 (Plädoyer für biographisch akzentuierte Zugänge zur Kirchengeschichte).

³⁸ H. Blankertz, Theorien und Modelle der Didaktik. München 1975, 41.

3.5. Zusammenfassung:

Perspektiven biographischen Lernens an Vorbildern im Glauben

Aufgrund der bisherigen Ausführungen lassen sich für ein Konzept biographisch akzentuierter Zugänge zu Vorbildern im Glauben die folgenden Perspektiven als wesentlich herausstellen:³⁹

- Jugendliche orientieren sich wieder stärker an Vorbildern. Dabei ist zu bedenken, dass der Rekurs auf die Vorbilder auf ganz unterschiedliche Weise erfolgt. Das traditionelle Lernen am Vorbild, das von vornherein als nachzuahmendes eingeführt wird, ist obsolet geworden. Vielmehr stellen das Lernen am Modell und besonders das Lernen an Biographien jene Formen dar, die theologisch und didaktisch verantwortbar sind.
- Dies hat seinen theologischen und pädagogischen Grund darin, dass dabei die Freiheit der Educanden ernst genommen wird, diese als autonome Subjekte ihres Lernens und Lebens anerkannt und respektiert werden.
- Bei der Behandlung sind der jeweilige Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen sowie die entsprechenden kognitiven Fähigkeiten, die altersspezifischen Entwicklungsaufgaben und die geschlechtsspezifischen Akzentuierungen zu berücksichtigen.
- Der Blick kann sich dabei auf Vorbilder (1) im Nahbereich: die Helden des Alltags (Local heroes), (2) auf Personen im mittleren Bereich (Stars, Beispiele von Civilcourage etc.) und (3) auf die großen religiösen Vorbilder richten. Neu bewusst wurden im letzten Jahrzehnt die Modelle, die im Nahraum der Rezipienten vorhanden sind. Wo es um historische Modelle geht, sollte der Brückenschlag zur Gegenwart in Form der Wirkungsgeschichte und/oder heutiger Rezeptionen mit bedacht werden.
- Die Begegnung mit vorbildhaften Modellen kann durchaus auch mit Hilfe sachlicher Medien (Film, Fernsehen, Literatur) geschehen.
- Es ist wichtig, eine Vielfalt von Modellen/Vorbildern zu thematisieren, damit nicht die Vorbilder zu nahezu sündlosen, vollkommenen Wesen hochstilisiert werden. Jede vorbildliche Gestaltung des Christseins ist dabei immer wieder von Jesus Christus und seiner Botschaft her kritisch zu beleuchten und das Fragmentarische menschlichen Lebens zu bedenken.
- Auch die Religionslehrkräfte werden von den Schüler/innen als Modelle des Lernens wahrgenommen. Dies ist einfach so und daher auch zu beachten.

³⁹ Dazu siehe auch R. Sauer, Lernen am Modell. In: Lebendige Katechese 2000, Heft 2, 63f. sowie G. Adam, Ethisches Lernen heute. Fachdidaktische Überlegungen hinsichtlich einiger zentraler Fragen. In: Schulfach Religion 20, 2001, Nr. 1/2, 118f.

Zugleich ist auch hier der Hinweis auf den umfassenderen Horizont, den die Botschaft Jesu Christi darstellt, angebracht. Dies ermöglicht die hier notwendige Relativierung und Entlastung.

- Hinsichtlich der historischen Persönlichkeiten, die in Erzählungen zur Kirchengeschichte wichtig sind, ist eben auch festzuhalten, dass solche Modelle gelingenden Lebens in einem Rezeptionsvorgang angeeignet werden. Die Gefahr des Personalisierens im Geschichtsbild lässt sich weitgehend dadurch verhindern, „dass Personen nicht als Träger *von*, sondern verwickelt *in* Geschichte, dass Personen aus einem erhellenden Zusammenhang heraus auf einer Ebene eigener Realisierungsmöglichkeiten vorgestellt werden. Geeignet sind hier etwa Unterrichtseinheiten über ‚Unbequeme Christen‘; generell gilt, dass distanzierte und widersprüchliche Personen eher Identifikationsmöglichkeiten schaffen als penetrante und harmonisierte.“⁴⁰
- Schließlich gilt es zu bedenken: „Heranwachsende stricken sich ihre Vorbilder selbst. Aber ohne Wolle kann man nicht stricken. Darin gründet die Aufgabe, im Religionsunterricht Vorbilder zu thematisieren.“⁴¹

Zum Abschluss unserer Überlegungen sollen am Beispiel von Martin Luther King noch einige Konkretionen im Blick auf die unterrichtliche Behandlung folgen. Im Übrigen sollte es schon so sein, dass sich ein Schüler bzw. eine Schülerin im Laufe seiner bzw. ihrer schulischen Religionsunterrichtskarriere intensiver mit einem der großen Vorbilder des Christentums beschäftigt hat.

4. Martin Luther King: Der Mann - die Vision - die Wirkung⁴²

Am 28. August 1963 hielt Martin Luther King, Jr. im Rahmen des Friedensmarsches nach Washington vor dem Lincoln Memorial in der amerikanischen Bundeshauptstadt jene Rede, die um die Welt ging und die unter ihrem Titel „I Have a Dream“ nicht nur bekannt, sondern *berühmt* geworden ist. Es war das rechte Wort zur rechten Zeit. Der Kairos war gekommen, nein, er war einfach da. Ich denke, diese Rede hat auch heute - fast fünfzig Jahre danach - nichts von ihrer

⁴⁰ G. Ruppert / J. Thierfelder, Umgang mit der Geschichte, In: G. Adam / R. Lachmann (Hrsg.), Religionspädagogisches Kompendium. Göttingen 2003, 303.

⁴¹ H. Rupp, Vorbilder, 9.

⁴² Im Folgenden beziehe ich mich teilweise auf G. Adam, „I Have a Dream“ - Das Vermächtnis Martin Luther Kings. In: N. Ammermann / B. Ego / H. Merkel (Hrsg.), Frieden als Gabe und Aufgabe. Beiträge zur theologischen Friedensforschung. FS R. Mokrosch, Göttingen 2005, 147-157.

Eindrücklichkeit eingeblüht. Sie steht als ein eindrückliches Symbol für Person und Botschaft Martin Luther Kings.

4.1. Zur Einstimmung: Auf den Spuren von Martin Luther King

Im Sommer 2001 begab ich mich, einen alten Wunsch endlich ausführend, auf die Spuren Martin Luther Kings im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Museen und Gedenkstätten, die ich antraf, waren sehr eindrücklich. Das Lorraine-Motel in Memphis im Staate Tennessee, in dem King erschossen wurde, beherbergt das National Civil Rights Museum. In ihm wird informativ und ziemlich umfassend in einer gut aufgebauten Anordnung über die gesamte Geschichte der Bürgerrechtsbewegung, deren markantester Vertreter King geworden war, berichtet.

Im Einzelnen werden die Ziele der Bürgerrechtsbewegung, die Auseinandersetzungen, die Gegner, die Erfolge und Niederlagen in einer eindrücklichen Weise dokumentiert. Hier geht es um den Busboykott in Montgomery, die Vorgänge in Alabama, die Bewegung in Birmingham, den Marsch von Selma nach Memphis, den Friedensmarsch nach Washington, die Begegnung mit Präsident Kennedy und die Verleihung des Friedensnobelpreises an Martin Luther King, den Erlass betreffend das Wahlrecht für Schwarze durch Präsident Johnson usw. Auch die Vorgeschichte im 19. Jahrhundert kommt voll zu ihrem Recht. Hier wird das ganze Ausmaß der Bewegung, die in den Vorgängen um King zu ihrem Höhepunkt kam, deutlich.

In Atlanta im Staate Georgia wurde ein *Martin Luther King Jr. National Historic Site and Preservation District* aufgebaut. Hier werden die Ereignisse in der Fokussierung auf die Person Martin Luther Kings dargestellt. In räumlicher Nähe zu dieser nationalen Gedenkstätte befinden sich die Ebenezer Baptist Church, das Geburtshaus und die Grabstätte von Martin Luther King - alles sehr eindrückliche Orte des Gedenkens. Es gab nur wenig weiße Besucherinnen und Besucher an diesen Stätten. Mir fiel aber die Ergriffenheit, ja Inbrunst auf, mit der die *African American People* diese Räume und Orte besuchten. Zweifellos sind sie für diese Gruppe von Menschen der Vereinigten Staaten ein besonderer Ort der Identitätsfindung und Identitätsbildung, ein besonders wichtiger Teil ihrer geschichtlichen Erinnerung.

Besonders eindrücklich war das Geburtshaus von Martin Luther King. Es lag in der Kindheit Kings am Schnittpunkt zweier unterschiedlich besiedelter Wohnviertel: auf der einen Seite standen Häuser, in denen Weiße wohnten, auf der anderen Seite standen Häuser, in denen Schwarze wohnten und an einer

gegenüberliegenden Abzweigung einer Straße hatte es früher einen Lebensmittelladen gegeben, in dem sowohl die Schwarzen wie die Weißen eingekauft haben. Man begegnete sich also im Alltag unmittelbar, wenn man einkaufen ging. Eine solche Erfahrung konnte der junge Martin Luther King sehr früh in seinem Leben machen. Ein Zusammentreffen und Zusammenleben von Schwarz und Weiß lag offensichtlich durchaus im Bereich des Möglichen.



Abb. 3: Geburtshaus von M. L. King Jr. in Atlanta, Georgia

4.2. Kurze Biographie Martin Luther Kings

Am 15. Januar 1929 wird Michael Luther King, Jr. als Sohn der Lehrerin Alberta King und des Baptistenpfarrers Michael Luther King in Atlanta, Georgia, geboren. Den Vornamen Martin trägt er erst später. Er studiert am Morehouse-College in Atlanta. Er entschließt sich im Jahre 1946, Pfarrer zu werden. Er hält eine Predigt in der Ebenezer Kirche, an der sein Vater tätig ist, und wird bereits im Jahre 1947 zum Hilfsprediger in Atlanta ordiniert.

Das Studium der Theologie absolviert er am Crozer-Theologischen Seminar in Chester in Pennsylvania. Dort begegnet er den Schriften von Mahatma Gandhi, dessen Methode des gewaltfreien Widerstands ihn beeindruckt und überzeugt. Er verbindet sein Verständnis des christlichen Glaubens mit der Methode des gewaltlosen Widerstandes von Gandhi. In seinem Bericht über die Zeit im Theologischen Seminar schreibt er dazu: „Gandhi war wahrscheinlich

die erste Person in der Geschichte, die die Liebesethik Jesu über den Bereich der Interaktion zwischen Individuen herausgehoben hat zu einer machtvollen und effektiven gesellschaftlichen Kraft in großem Rahmen. Liebe war für Gandhi ein machtvoll Instrument für gesamtgesellschaftliche Transformation. Es war in dieser Gandhischen Betonung von Liebe und Gewaltlosigkeit, dass ich die Methode für soziale Reformen entdeckte, nach der ich gesucht hatte.“⁴³

Nach der bestandenen Theologischen Abschlussprüfung erhält er ein Stipendium und geht an die Universität Boston, wo er im Frühjahr 1955 promoviert. Er tritt am 1. September 1954 eine Pfarrstelle in Montgomery, Alabama, an. Am 5. Dezember des gleichen Jahres beginnt der Busstreik, in dessen Zusammenhang Martin Luther King zum entscheidenden Anführer im Kampf gegen die Rassentrennung hineinwächst. Der gewaltlose Widerstand endete 1956 mit dem Erfolg, dass der Oberste Gerichtshof der USA jede Art von Rassentrennung in den Bussen der Stadt Montgomery verbot. King warb in den folgenden Jahren vehement dafür, sich gewaltlos und unnachgiebig für die Bürgerrechte einzusetzen.

Er reist im Jahre 1959 nach Indien, um Gandhis Prinzip des gewaltlosen Widerstandes besser kennen zu lernen. 1960 gibt er seine Stelle als Pastor in Montgomery auf und wird Co-Pastor seines Vaters an der Ebenezer Baptist Church in Atlanta. Diese berufliche Stellung gibt ihm mehr Zeit, in der Führung der Bürgerrechtsbewegung mitzuarbeiten. 1962 trifft er sich mit Präsident John F. Kennedy und erhält dessen Unterstützung für die Bürgerrechtsbewegung.

Am 28. August 1963 beim historischen Marsch nach Washington (March on Washington for Jobs and Freedom), bei dem 250.000 Menschen (darunter ca. 60.000 Weiße) gemeinsam demonstrieren, hält er vor dem Lincoln Memorial, einem Denkmal, das zu Ehren des berühmten amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln errichtet wurde, jene berühmte Rede „I Have a Dream“. Nicht nur die Rede hat symbolische Bedeutung, auch dieser Ort hat einen hohen Symbolgehalt. Die Ermordung von Präsident Kennedy am 22. November 1963 traf die Bürgerrechtsbewegung schwer. Aber sein Nachfolger, Präsident L.B. Johnson, sorgte dafür, dass am 19. Juni 1964 das Gesetz verkündet wurde, durch das die Rassentrennung aufgehoben wurde. Ein Jahr später besucht er in Berlin den Regierenden Bürgermeister Willy Brandt und in Rom Papst Paul VI. King erhält im Jahre 1964 als Wortführer der gewaltlosen Rassenintegration den Friedensnobelpreis. Das gesamte Preisgeld spendet er einem Fonds seiner

⁴³ The Autobiography of Martin Luther King jr. Edited by C, Carson, New York 1998, 24.

Bewegung. Im gleichen Jahre wird er vom Time-Magazin zum Mann des Jahres auserkoren.

1965 geht es in der Kleinstadt Selma bei Montgomery darum, mittels Demonstrationen die Aufnahme schwarzer Amerikaner in die Wählerlisten zu erreichen. Der gewünschte Erfolg stellte sich ein, aber es wurden dabei drei Personen getötet. 1965 kam es in Watts, einem Wohnbezirk im Süden von Los Angeles, Kalifornien zu einem gewalttätigen Aufstand von Menschen mit schwarzer Hautfarbe. Weitere Städte und der Versuch folgten, auch im Norden der USA einen gewaltfreien Widerstand in Chicago zu forcieren. Allerdings regte sich dort auch Widerstand aus den Reihen von Führern lokaler Organisationen, die andere Vorgehensweisen als Martin Luther King wählten.

1966 folgte der Marsch von Memphis nach Jackson, der Hauptstadt des Staates Mississippi. Dabei stand die konsequente Umsetzung des Civil Rights Act von 1964 im Mittelpunkt. 1967 führte King eine Demonstration von ca. 120.000 Menschen durch New York. Der Schwerpunkt der Aktionen verlagert sich damals von der Bürgerrechts- auf die Friedensbewegung. King wird zu einem der schärfsten Gegner des Vietnam-Krieges. Am 4. April 1968 wird King erschossen. An seiner Beisetzung nahmen viele Prominente wie der damalige Vize-Präsident Hubert Humphrey, Robert Kennedy, Richard Nixon und Nelson Rockefeller teil.

1977 wird King mit der höchsten zivilen Auszeichnung der USA, der Freiheitsmedaille des Präsidenten (*The Presidential Medal of Freedom*) posthum geehrt. 1980 wird eine Reihe von Gebäuden in Atlanta (Geburtshaus u.a.) zu einer *National Historic Site* erklärt.

Durch Gesetz wird ein *Martin Luther King Day* als nationaler Feiertag eingeführt und im Jahre 1986 erstmals gefeiert. Er wird jedes Jahr am dritten Montag im Januar begangen. Am 18. Januar 1993 haben alle Regierungen der 50 US-Bundesstaaten diesen Feiertag offiziell gefeiert. Dies stellt eine unglaubliche Würdigung des Lebenswerkes von Martin Luther King dar.⁴⁴

⁴⁴ Aus der großen Zahl der Veröffentlichungen seien einige genannt, die mir unter dem Aspekt der Praxisrelevanz wichtig erscheinen: G. Presler, Martin Luther King jr.: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (rororo bildmonographien 333). Reinbek b. Hamburg (1984), 12. Auflage 2002, ist nach wie vor eine hervorragende Einführung in das Lebenswerk von King. Dort finden sich auch weitere Literaturhinweise. An deutschsprachigen neueren Titeln seien stellvertretend genannt; U. Welker, Martin Luther King entdecken (Genies für junge Leute). Neukirchen-Vluyn 2002 (für jüngere Kinder); A. Zitelmann, „Keiner dreht mich um.“ Die Lebensgeschichte des Martin Luther King. Weinheim u.a. (1985)'Aufl.1994; als Gulliver Tb 761, 1997; zuletzt als Nachdruck: Gulliver Tb 901, 2003; Martin Luther King. Ich habe einen Traum. Hrsg. V. H.-E. Bahr /H. W. Grosse, Zürich / Düsseldorf 1999; H.-E. Bahr, Martin Luther King. Für ein anderes Amerika. Berlin 2004 (von besonderem Interesse

4.3. Narrative Friedenspädagogik:

Die Vision *Ich habe einen Traum* und der Weg der Gewaltlosigkeit

Wenn man sich diesen Lebensweg anschaut, so ist m.E. rasch deutlich, dass sich für die Behandlung der Weg einer narrativen Friedenspädagogik nahelegt. Dabei kommt einem solchen Vorhaben zugute, dass Martin Luther King ein Mann der Visionen war. Diese vermochte er in eindrücklicher Sprache zu formulieren. Beim Friedensmarsch nach Washington im Jahre 1963, an dem 250.000 Menschen teilnahmen, hat er jene Rede gehalten, die um die Welt ging und als ein

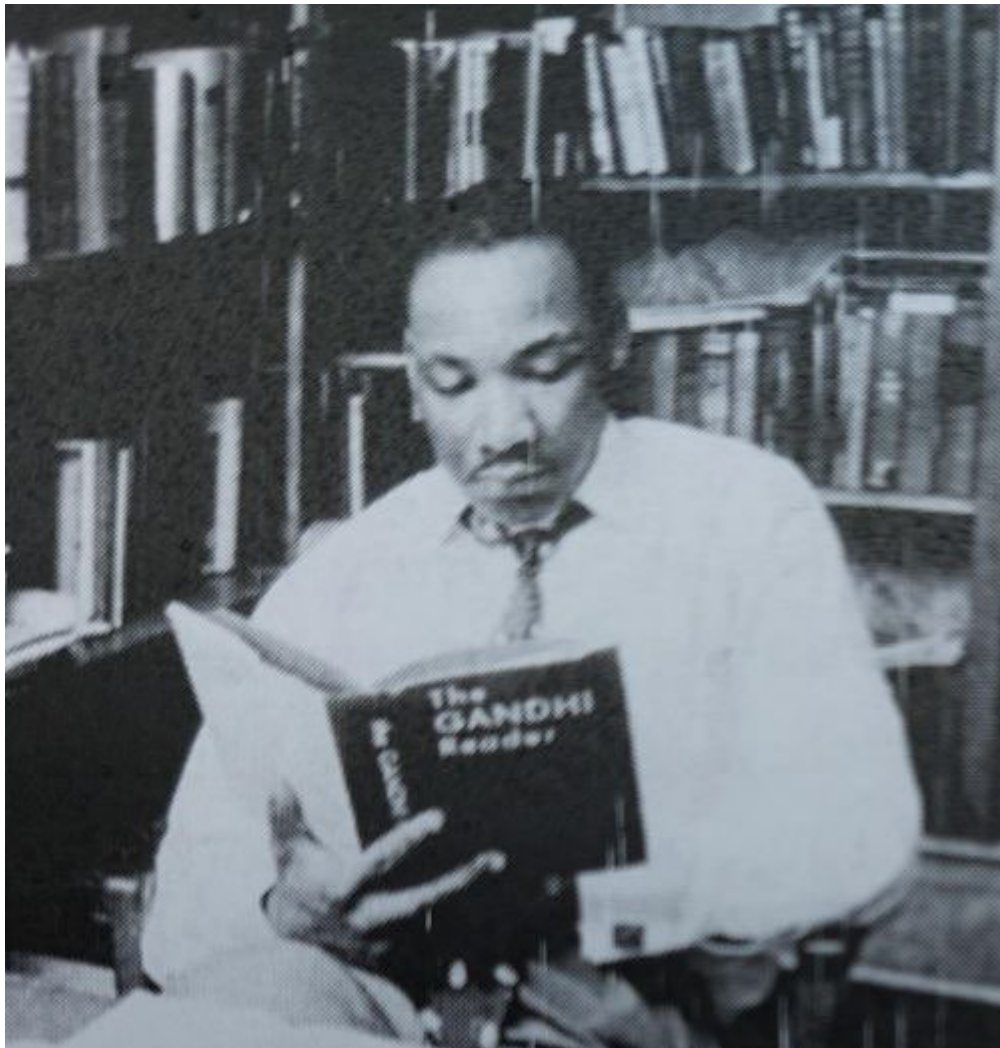


Abb. 4: Martin Luther King bei der Gandhi-Lektüre

für den Unterricht sind eine Auswahl von Martin L. Kings letzte Reden [112-152] sowie eine Zeittafel [154-156]).

Auch die englischsprachige Literatur ist Legion, wie der Blick in den Online-Katalog der Library of Congress zeigt. Ich nenne nur ein spannendes Textbuch und einen informativen Bildband: C. Carson (Hrsg.), *The Autobiography of Martin Luther King, Jr.* New York 1998, Paperback-Edition, New York 2001; C. Johnson / B. Adelman (Hrsg.), *King. The Photobiography of Martin Luther King, Jr.* New York u.a. 2000.

bleibendes Vermächtnis gelten kann.⁴⁵ Diese Vision steht aber im Zusammenhang mit Kings Weg der Gewaltlosigkeit. Dazu sei noch einmal in Erinnerung gerufen, dass er bereits bei seinem Studium der Theologie am Crozer-Theologischen Seminar in Chester/Pennsylvania den Schriften von Mahatma Gandhi, dessen Methode des gewaltfreien Widerstands ihn tief beeindruckt und überzeugt hat, begegnet ist. Er verbindet sein Verständnis des christlichen Glaubens mit der Methode des gewaltlosen Widerstandes von Gandhi.

In der Rede vom 28. 8. 1963, die beim so genannten Marsch auf Washington gehalten wurde, ist die Formulierung von Kings Vision für die Zukunft der amerikanischen Gesellschaft in einprägsamer Weise enthalten:

Heute sage ich euch, meine Freunde, trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum. Es ist ein Traum, der tief verwurzelt ist im amerikanischen Traum.

Ich habe einen Traum,
dass eines Tages diese Nation sich erheben wird und der wahren Bedeutung ihres Credo gemäß leben wird: ‚Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich, dass alle Menschen gleich erschaffen sind.‘

Ich habe einen Traum,
dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

Ich habe einen Traum,
dass sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt.

Ich habe einen Traum,
dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

Ich habe einen Traum,
dass eines Tages in Alabama, mit seinen bössartigen Rassisten, mit einem Gouverneur, von dessen Lippen Worte wie ‚Intervention‘ und ‚Annullierung der Rassenintegration‘ trafen [...], dass eines Tages genau dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln mit kleinen weißen Jungen und Mädchen einander als Brüder und Schwestern die Hand reichen werden.

Ja, ich habe heute einen Traum! Ich habe heute einen Traum, [...] dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden und alles Fleisch wird es sehen. Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück. Mit

⁴⁵ Siehe aber auch die weiteren Reden und eindrucksvollen kleinen Texte, die bei H.-E. Behr, Martin Luther King. 2004, 112-152, abgedruckt sind. Viele eignen sich für die unterrichtliche Verwendung.

diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Missklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen in dem Wissen, dass wir eines Tages frei sein werden [...]

Wenn wir die Freiheit erschallen lassen – wenn wir sie erschallen lassen von jeder Stadt und jedem Weiler, von jedem Staat und jeder Großstadt, dann werden wir den Tag beschleunigen können, an dem alle Kinder Gottes – schwarze und weiße Menschen, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken – sich die Hände reichen und die Worte des alten Negrospirituals singen können: 'Endlich frei! Endlich frei! Großer, allmächtiger Gott, wir sind endlich frei!'⁴⁶

Martin Luther Kings Rede hat bis zum heutigen Tag nichts von ihrer Faszinationskraft verloren. Sie besticht durch ihren klaren Aufbau, ihre sprachliche Ausdruckskraft und ihren suggestiven Rhythmus. Sie stellt eine rhetorische Meisterleistung sondergleichen dar. Sie enthält im Nukleus und in einer einzigartigen Dichte alles das, was Martin Luther King wichtig war und wofür er gelebt hat und gestorben ist. Er ist übrigens im gleichen Lebensjahr ermordet worden, in dem auch Dietrich Bonhoeffers Leben von außen gewaltsam beendet wurde: mit 39 Jahren.

So wie Dietrich Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar usw.“⁴⁷ in nuce all das in sich schließt, worum es diesem großen Vorbild im Glauben ging, so enthält die Rede „I Have a Dream“ das Vermächtnis des amerikanischen Baptistenpfarrers Martin Luther King. Und wenn man sich die heutige Situation der schwarzen Menschen in den USA ansieht, so muss man feststellen, dass sich vieles, von dem, was er sich erträumte, Wirklichkeit geworden ist.

Das zeigt, dass King einen Traum hatte; dass er aber kein Träumer war. Er verfolgte durchaus erreichbare, realistische Ziele, dies aber jeweils in kleinen Schritten. Er schaute darauf, dass die Menschen nicht überfordert wurden. Aber, so formuliert Gerd Presler, er habe mit der Kraft eines alttestamentlichen Propheten seine Gegenwart angewiesen, ihre Schulden zu bezahlen, damit die Schuld verkleinert werde. Niemals habe er dazu aufgefordert, das an den

⁴⁶ Der Text ist häufig abgedruckt worden: z.B. bei R. Deats, Traum und Tat. Ein Lebensbild. München 2001, 100ff.; H.-E. Bahr, Martin Luther King, 112-117; Ich zitiere nach der Fassung in: Martin Luther King, Ich habe einen Traum. Hrsg. v. H.-E. Bahr / H.W. Grosse, 88-93, hier 91f. (Druckanordnung: G.A.)

⁴⁷ D. Bonhoeffer, Werke, Bd. VIII. Widerstand und Ergebung. Gütersloh 1998, 607f.

schwarzen Menschen in dreieinhalb Jahrhunderten begangene Unrecht zu sühnen. Er habe eine solche ‚Lösung‘ verworfen, bei der der Unterdrückte sich erhebe, um seinen Anspruch auf ein besseres Leben mit Gewalt zu erreichen. Diesem Weg liege das Prinzip zugrunde ‚Auge um Auge‘. Gerd Presler charakterisiert Kings Position der Gewaltlosigkeit in zutreffender Weise:

‚Aus Gewalt‘, so rief King, ‚ergibt sich kein dauerhafter Friede, weil Gewalt den Gegner demütigt, statt ihn zu gewinnen [...] Sie macht die Überlebenden bitter; die Zerstörer verrohen, werden brutal.‘ King kannte die furchtbaren Folgen der Gewalt für die Opfer – und für die Peiniger [...] Deshalb, wegen der entwürdigenden Rotation von Gewalt und Gegengewalt, gewaltsamer Unterdrückung und gewaltsamer Befreiung, entschied sich King mit Blick auf Jesus aus Nazareth und Mahatma Gandhi für die Methode der Gewaltlosigkeit. Er nannte sie asymmetrisch: Auf den Schlag folgt nicht der Gegenschlag, auf Hass nicht Hass, sondern Liebe. Gewalt ist auf Unterwerfung aus, sie will Verhöhnung; Gewaltlosigkeit will Versöhnung. Wer Gewaltlosigkeit als Mittel der Konfliktlösung zwischen Menschen praktiziert, der lässt es nicht ‚darauf ankommen‘. Vielmehr möchte er der Gewalt ‚zuvor kommen‘, dem Gegner ‚entgegenkommen‘, Der Gewaltlose schlägt nicht zurück; er schlägt vielmehr etwas ‚vor‘, das der andere mittragen kann - als ersten Schritt und Anfang einer bis dahin nicht gesehenen Gemeinsamkeit. Gewaltlosigkeit ist nicht Passivität, Geschehenlassen. Der Gewaltlose greift seinen Gegner nicht an; er scheint passiv. Zugleich sind aber seine Gefühle und Handlungen äußerst aktiv. Er versucht ständig, den anderen zu überzeugen.⁴⁸

Die Vision und die Gewaltlosigkeit als der Weg, der dorthin führt, gehören eng zusammen. An Ausschnitten aus dem Leben und Wirken, Reden und Handeln von King kann man im Stil einer narrativen Friedenspädagogik⁴⁹ die Kinder und Jugendlichen unschwer motivieren, sich mit diesem Vorbild im Glauben zu beschäftigen. Wesentliche Vorteile bestehen darin, dass sowohl die Person als auch seine Aussagen eine große emotionale Ausstrahlungskraft haben. Darüber hinaus werden die christlichen Wurzeln in einer gut verständlichen und

⁴⁸ G. Presler, Nachfolge in Gewaltlosigkeit: Martin Luther King (2010). In: http://www.kingzentrum.de/zentrum/index.php?option=com_content&task=view&id=528&Item=32 (Auf-ruf 2.8.2010).

⁴⁹ Zum theoretischen Gesamtzusammenhang siehe K. E. Nipkow, Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart. Gütersloh 2007, bes. 324-350 (zum friedenpädagogischen Aufbruch in der Religionspädagogik) und 353ff. (Systematischer Ertrag).

für Jugendliche nachvollziehbaren Weise erkennbar und deutlich ausgesprochen.⁵⁰

Martin Luther King ist zweifellos eine überaus geeignete Person für das Lernen an fremden Biographien. Mit diesem Thema kann das Lernen an großen Vorbildern zu einem sinnvollen und eindrücklichen Element religiöser Bildung und Erziehung werden. Dies sei zum Schluss noch an einem kleinen Beispiel für die Konfirmandenarbeit konkretisiert.

4.4. Typisch Evangelisch? Drei evangelische Heilige ins Bild gesetzt

Zur Konfirmation gibt es die selbstverständliche Praxis, dass den Jugendlichen Konfirmationsscheine ausgehändigt werden. Man kann sicherlich sagen, dass diese Scheine so etwas wie Gestaltungen evangelischen Christseins darstellen und damit etwas typisch Evangelisches widerspiegeln (wollen). Diese Konfirmationsscheine haben früher Glaubensbilder enthalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam eine Phase, in der vor allem Bilder von Kirchen (Heimatkirche, Konfirmationskirche) üblich wurden.

Es stellt sich heute die Frage, wie ein zeitgemäßer Konfirmationsschein mit einem entsprechenden Bild aussehen könnte. Im Zusammenhang einer Ausstellung über Konfirmationsscheine hat man im Jahre 1996 den Religionspädagogen und Künstler Hartmut R. Berlinicke⁵¹ gebeten, einen *Diepholzer Konfirmationsschein anno 1996* zu entwerfen.⁵² Das Ergebnis waren ein Bild und ein Textentwurf des Künstlers. Was den Textteil angeht, so hat der Autor folgendes Formular entworfen:

⁵⁰ Zu Literatur siehe Anm. 44 verwiesen. Zu allen Fragen, welche das Thema der Gewaltlosigkeit sowie Martin Luther King und sein Lebenswerk betreffen, bietet umfassende Informationen das Martin-Luther-King-Zentrum für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V., Werdau. Materialien und Medien sind leicht zugänglich unter <http://www.martin-luther-king-zentrum.de>. - Für die Grundschule ist jetzt auf das Unterrichtsmodell von K. Tang, Martin Luther King. Ruf zum Frieden und zur Gerechtigkeit (AV-Religion). Hamburg 2009 (mit Folien und Begleit-CD).

⁵¹ Der Künstler, Jg. 1942, lebt in Wildeshausen in der Nähe von Oldenburg. Dort hat er auch eine Galerie (siehe: <http://www.galerie-wildeshausen.de/galerie.html>.)

⁵² Zum Thema siehe den Ausstellungskatalog „Typisch evangelisch - Konfirmationsscheine im Wandel von 1829-1996“, eine Ausstellung in der St. Michaeliskirche in Diepholz im September 1996, hrsg. v. H. Storz / P.Sobetzki-Petzold, Diepholz: Kirchenvorstand der St. Michaeliskirche. 1996, bes. 58f. und das Bild auf der Rückseite der Broschüre.

Ich habe mir folgenden Konfirmationspruch ausgesucht:
(z.B.) „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“
(Psalm 18,30b)

Ich möchte zu der Gemeinde der Hoffenden gehören.

Diepholz, den ...

(Unterschrift der Konfirmandin)

Diese Urkunde bestätigt die Konfirmation von
NN
am Sonntag, den 20. Mai 2020
in der St. Michaeliskirche zu Diepholz.

In einem Festgottesdienst wurde ihr in Anwesenheit
der Familie und des Kirchenvorstandes durch Pastor NN.
die Hand aufgelegt und der Segen Gottes zugesprochen.

Siegel

(Die Vorsitzenden des Kirchenvorstandes)

Der Diepholzer Konfirmationsschein zeigt Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Martin Luther (Abb. 5).

An dem Textentwurf für einen Konfirmationsschein ist überaus erfreulich, dass der Konfirmand bzw. die Konfirmandin nicht nur als Objekte erscheinen, sondern als Handelnde ernst genommen werden, indem sie den eigenen Konfirmationspruch auswählen und den Willen bekunden, zur Gemeinde gehören zu wollen. Die Familien werden als mitfeiernde Zeugen berücksichtigt, und der Inhalt der Konfirmationshandlung wird auf die Segenshandlung zugespitzt. Zudem wird die Gemeinde nicht durch den Pastor, sondern durch den Kirchenvorstand repräsentiert.

In besonderer Weise ist nun das Bild spannend. Auch es versucht umzusetzen, dass die Jugendlichen Subjekte ihres eigenen Lernprozesses sind. Das Bild hat als Hintergrund ein Foto von einem Protestmarsch, an den sich Martin Luther King beteiligt hat. Vorne auf dem Bild gehen untergehakt drei Männer. In der Mitte ist Martin Luther King zu sehen. Auf der linken Seite neben ihm sehen wir Dietrich Bonhoeffer. Hier hat der Künstler ein wenig bekanntes Jugendbild-



Abb. 5: Diepholzer Konfirmationsschein: Dietrich Bonhoeffer,
Martin Luther King, Martin Luther (1996)

nis Bonhoeffers eingearbeitet. Auf der rechten Seite ist Martin Luther erkennbar, Dies Bild ist gestaltet nach einem Cranach-Bild aus dem Jahre 1522. Auf dem Bild sind sozusagen drei evangelische ‚Heilige‘ zu sehen, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gelebt haben. Nach dem Verständnis der Konfirmationsscheines handelt es sich hier um Vorkämpfer der christlichen *Gemeinde der Hoffenden*. Aber es ist zugleich ausgedrückt, dass Heilige nach evangelischem Verständnis ‚normale‘ Mitglieder der Gemeinde sind.

Im Gespräch stellte der Künstler gegenüber dem Autor dieses Beitrages heraus, dass damit eine angemessene evangelische Position markiert sei, die es den Konfirmanden und Konfirmandinnen ermögliche, ja zu sagen oder auch sich

abzuwenden. Bemerkenswert ist an diesem Bild - und darin unterscheidet es sich von den Konfirmationsbildern, die das Kirchengebäude darstellen - dass auf diesem *Diepholzer Konfirmationsschein anno 1996* eingeladen wird, sich selbst zur *Gemeinde der Hoffenden* zu halten. Auf dem Bild haken sich die Männer ein. Dieses ist eine wichtige Geste: Gemeinde ist ein Ort, wo man sich einhakt. Die Gemeinde ist ein Ort, wo man Gemeinschaft hat. Die Gemeinde ist ein Ort, wo man sich zu Hause fühlt. Für Martin Luther King war Gemeinschaft ein ganz zentraler Aspekt seines Christseins und Menschseins. Und diese Gemeinschaft ist im Aufbruch. Im Bild wird das farblich dadurch ausgedrückt, dass der Hintergrund in einem hellen Rot gehalten ist, wodurch das Licht der Morgenröte symbolisiert wird.

Man wird mit den Jugendlichen über das Bild natürlich auch sprechen müssen. In der Konfirmandenarbeit in Diepholz spielt es darum eine wichtige Rolle und wird im Laufe der Konfirmandenzeit direkt in die Gespräche mit einbezogen. Ich denke, von diesem Konfirmationsschein und seinem Bild können in der Tat starke Impulse im Sinne eines Lernens an der Biographie eines großen Vorbildes im Glauben ausgehen.⁵³

⁵³ Hinweise zu den Abbildungen und Dank für erforderliche Abdruckerlaubnis: Abb. 1: Ansicht August 2009 (Archiv). - Abb. 2: Detailansicht nach <http://thewoundedbird.blogspot.com/2008/03/20th-century-martyrs-westminster-abbey.html>. - Abb. 3: Foto: Archiv. - Abb. 4: Photograph unbekannt. - Abb. 5: Privatbesitz: G. Adam.